



Des Kaisers neue Kleider

Ein Märchen von Hans Christian Andersen
Illustration: Marc Majewski

0

Vor vielen Jahren lebte ein Kaiser, der so ungeheuer viel auf neue Kleider hielt, dass er all sein Geld dafür ausgab, um recht geputzt zu sein.

Er kümmerte sich nicht um seine Soldaten, kümmerte sich nicht um Theater und liebte es nicht, in den Wald zu fahren, außer um seine neuen Kleider zu zeigen.

Er hatte einen Rock für jede Stunde des Tages, und wenn man sich Sorgen machte:

- Wo ist denn der Kaiser?

Jeder antwortete:

- Der Kaiser ist in der Garderobe, er zieht sich an!

1

In der großen Stadt, in der er wohnte, ging es sehr munter her. An jedem Tag kamen viele Fremde an. Eines Tages kamen auch zwei Betrüger, die sagten:

Das Bild bis zum Strich ziehen

- Wir sind die besten Weber der Welt. Wir können das schönste Zeug, was man sich denken könnte, weben. Die Farben und das Muster sind nicht allein ungewöhnlich schön! Die Kleider, die von dem Zeuge genäht wurden, besitzen die wunderbare Eigenschaft, dass sie für jeden Menschen unsichtbar sind, der nicht für sein Amt taugt oder der unverzeihlich dumm ist.

2

- Das wären ja prächtige Kleider, dachte der Kaiser. Wenn ich solche hätte, könnte ich ja dahinterkommen, welche Männer in meinem Reiche zu dem Amte, das sie haben, nicht taugen, ich könnte die Klugen von den Dummen unterscheiden! Ja, das Zeug muss sogleich für mich gewebt werden!

Er gab den beiden Betrügern viel Handgeld, damit sie ihre Arbeit beginnen sollten.

3

Sie stellten auch zwei Webstühle auf, taten, als ob sie arbeiteten, aber sie hatten nicht das Geringste auf dem Stuhle.

Trotzdem verlangten sie die feinste Seide und das prächtigste Gold, das steckten sie aber in ihre eigene Tasche und arbeiteten an den leeren Stühlen bis spät in die Nacht hinein.

4

Der Kaiser war ungeduldig.

- Nun möchte ich doch wissen, wie weit sie mit dem Zeuge sind! dachte er.

Natürlich brauche ich für mich selbst nichts zu fürchten, aber ich möchte doch erst einen andern senden, um zu sehen, wie es damit steht. Ich will meinen alten, ehrlichen Minister zu den Webern senden, er kann am besten beurteilen, wie der Stoff sich ausnimmt, denn er hat Verstand, und keiner versieht sein Amt besser als er!

5

Nun ging der alte gute Minister in den Saal hinein, wo die zwei Betrüger saßen und an den leeren Webstühlen arbeiteten.

- Gott behüte uns! dachte der alte Minister und riss die Augen auf.

Ich kann ja nichts erblicken! Bin ich dumm? Niemals könnte ich zugeben, dass ich das Zeug nicht sehen kann!

6

Beide Betrüger baten ihn näher zu treten und fragten:

- Ist das Muster nicht hübsch? Sind die Farben nicht schön? Nun, Sie sagen nichts dazu?
Was halten Sie daran?

- Oh, es ist niedlich, ganz allerliebst! antwortete der alte Minister und sah durch seine Brille.
Dieses Muster und diese Farben! Ja, ich werde dem Kaiser sagen, dass es mir sehr gefällt!

7

- Das freut uns, danke schön! sagten beide Weber, und darauf benannten sie die Farben mit Namen und erklärten das seltsame Muster.

Der alte Minister merkte gut auf, damit er dasselbe sagen könne, wenn er zum Kaiser zurückkomme, und das tat er auch.

8

Nun verlangten die Betrüger mehr Geld, mehr Seide und mehr Gold zum Weben.

Sie steckten alles in ihre eigenen Taschen, auf den Webstuhl kam kein Faden, aber sie fuhren fort, wie bisher an den leeren Stühlen zu arbeiten.

Der Kaiser sandte bald wieder einen anderen tüchtigen Staatsmann hin, um zu sehen, wie es mit dem Weben stehe und ob das Zeug bald fertig sei...

9

... es ging ihm aber gerade wie dem ersten, er guckte und guckte;

weil aber außer dem Webstuhl nichts da war, so konnte er nichts sehen.

- Ist das nicht ein ganz besonders prächtiges und hübsches Stück Zeug? fragten die beiden Betrüger und zeigten und erklärten das prächtige Muster, das gar nicht da war.

- Dumm bin ich nicht, dachte der Mann.

Daher lobte er das Zeug, das er nicht sah:

- Ja, es ist ganz allerliebste! Ihr seid richtige Künstler.

Die Farben sind wunderschön und das Muster ist herrlich. Ich werde den Kaiser informieren.

10

Alle Menschen in der Stadt sprachen von dem prächtigen Zeuge.

Nun wollte der Kaiser es selbst sehen, während es noch auf dem Webstuhl sei.

Mit einer ganzen Schar auserwählter Männer, unter denen auch die beiden ehrlichen Staatsmänner waren, die schon früher dagewesen, ging er zu den beiden listigen Betrügern hin, die nun aus allen Kräften webten, aber ohne Faser oder Faden.

- Ja, ist das nicht prächtig? sagten die beiden ehrlichen Staatsmänner.

Wollen Eure Majestät sehen, welches Muster, welche Farben?

Dann zeigten sie auf den leeren Webstuhl, denn sie glaubten, dass die andern das Zeug wohl sehen könnten.

11

- Was! dachte der Kaiser.

Ich sehe gar nichts! Das ist ja erschrecklich! Bin ich dumm? Tauge ich nicht dazu, Kaiser zu sein?

Das wäre das Schrecklichste, was mir begegnen könnte.

12

Vor den beiden Webern rief er:

- Oh, es ist sehr hübsch, sagte er. Es hat meinen allerhöchsten Beifall!

Das Ritterkreuz verdienen Sie und ich berufe Sie in das Amt des Hofwebers!

Das ganze Gefolge riet ihm, diese neuen prächtigen Kleider das erste Mal bei dem großen Feste, das bevorstand, zu tragen.

Die ganze Nacht vor dem Morgen, an dem das Fest stattfinden sollte, waren die Betrüger auf und hatten sechzehn Lichte angezündet, damit man sie auch recht gut bei ihrer Arbeit beobachten konnte. Die Leute konnten sehen, dass sie stark beschäftigt waren, des Kaisers neue Kleider fertigzumachen. Sie taten, als ob sie das Zeug aus dem Webstuhl nähmen, sie schnitten in die Luft mit großen Scheren, sie nähten mit Nähnadeln ohne Faden und sagten zuletzt:

- Sieh, nun sind die Kleider fertig!

Das Bild bis zum Strich ziehen

Der ungeduldige Kaiser machte sich Sorgen. Er kam zum Anprobieren mit seinen vornehmsten Beamten.

13

Beide Betrüger hoben den einen Arm in die Höhe, gerade, als ob sie etwas hielten, und sagten:

- Seht, hier sind die Beinkleider, hier ist das Kleid, hier ist der Mantel! Es ist so leicht wie Spinnwebe; man sollte glauben, man habe nichts auf dem Körper, aber das ist gerade die Schönheit dabei!

Anfangen, das Bild zu ziehen

- Belieben Eure Kaiserliche Majestät Ihre Kleider abzulegen, so wollen wir Ihnen die neuen hier vor dem großen Spiegel anziehen!

14

Der Kaiser legte seine Kleider ab, und die Betrüger stellten sich, als ob sie ihm jedes Stück der neuen Kleider anzogen, die fertig genäht sein sollten, und der Kaiser wendete und drehte sich vor dem Spiegel.

Das Bild langsam ziehen

- Ei, wie gut sie kleiden, wie herrlich sie sitzen! sagten alle. Welches Muster, welche Farben! Das ist ein kostbarer Anzug!

- Draußen stehen sie mit dem Thronhimmel, der über Eurer Majestät getragen werden soll! meldete der Oberzeremonienmeister.

- Seht, ich bin ja fertig! sagte der Kaiser. Die Kammerherren sollen meine Schleppe tragen!

15

Die Kammerherren, die das Recht hatten, die Schleppe zu tragen, griffen mit den Händen gegen den Fußboden, als ob sie die Schleppe aufhoben, sie gingen und taten, als hielten sie etwas in der Luft.

16

So ging der Kaiser unter dem prächtigen Thronhimmel, und alle Menschen auf der Straße und in den Fenstern sprachen:

- Wie sind des Kaisers neue Kleider unvergleichlich! Welche Schleppe er am Kleide hat! Wie schön sie sitzt!

Keiner wollte es sich merken lassen, dass er nichts sah; denn dann hätte er ja nicht zu seinem Amte getaugt oder wäre sehr dumm gewesen. Keine Kleider des Kaisers hatten solches Glück gemacht wie diese.

Das Bild bis zum Strich ziehen

- Aber er hat ja gar nichts an! sagte endlich ein kleines Kind.

Das Bild langsam ziehen

Sein Vater wiederholte, was das Kind gerade gesagt hatte und sprach:

- Hört die Stimme der Unschuld!

Und der eine zischelte dem andern zu, was das Kind gesagt hatte.

17

- Aber er hat ja gar nichts an! rief zuletzt das ganze Volk.

Das ergriff den Kaiser, denn das Volk schien ihm recht zu haben, aber er dachte bei sich:

- Nun muss ich aushalten.

Und die Kammerherren gingen und trugen die Schleppe, die gar nicht da war.

ENDE